



P

aradiesische Zustände?

Managementplan Wildtiere

Jahrhundertlang hat der Mensch Wildtiere genutzt und verändert. Einige Arten wurden im Laufe der Zeit besonders gefördert bzw. gehegt, andere wiederum zurückgedrängt oder ausgerottet. Gleichzeitig wurde der Lebensraum des Wildes verändert und massiv eingeschränkt. Natürliche Regelmechanismen zwischen Wildtieren und deren Umwelt sind gestört oder außer Kraft gesetzt worden. In einem Nationalpark sollen nun diese Regelmechanismen so weit wie möglich wieder wirksam werden.

Auf dem Weg zu diesem Gesamtziel des Wildtiermanagements gibt es drei Teilziele:

- Natürliche Vorgänge sollen ohne menschliche Eingriffe ablaufen.
- Heimische und bedrohte Tierarten sollen gefördert und erhalten werden.
- Wildtiere sollen im Rahmen von Bildung und Erholung für den Menschen erlebbar werden.

Zwei Aufwindhefte sind seit der Präsentation des Managementplanes Besucherlenkung erschienen. Wir möchten daher auf das Winterheft 1996 aufmerksam machen, in dem die Grundzüge des Managementplanes erläutert wurden.

Text: **Stefan Briendl**
Fotos: **Roland Mayr**



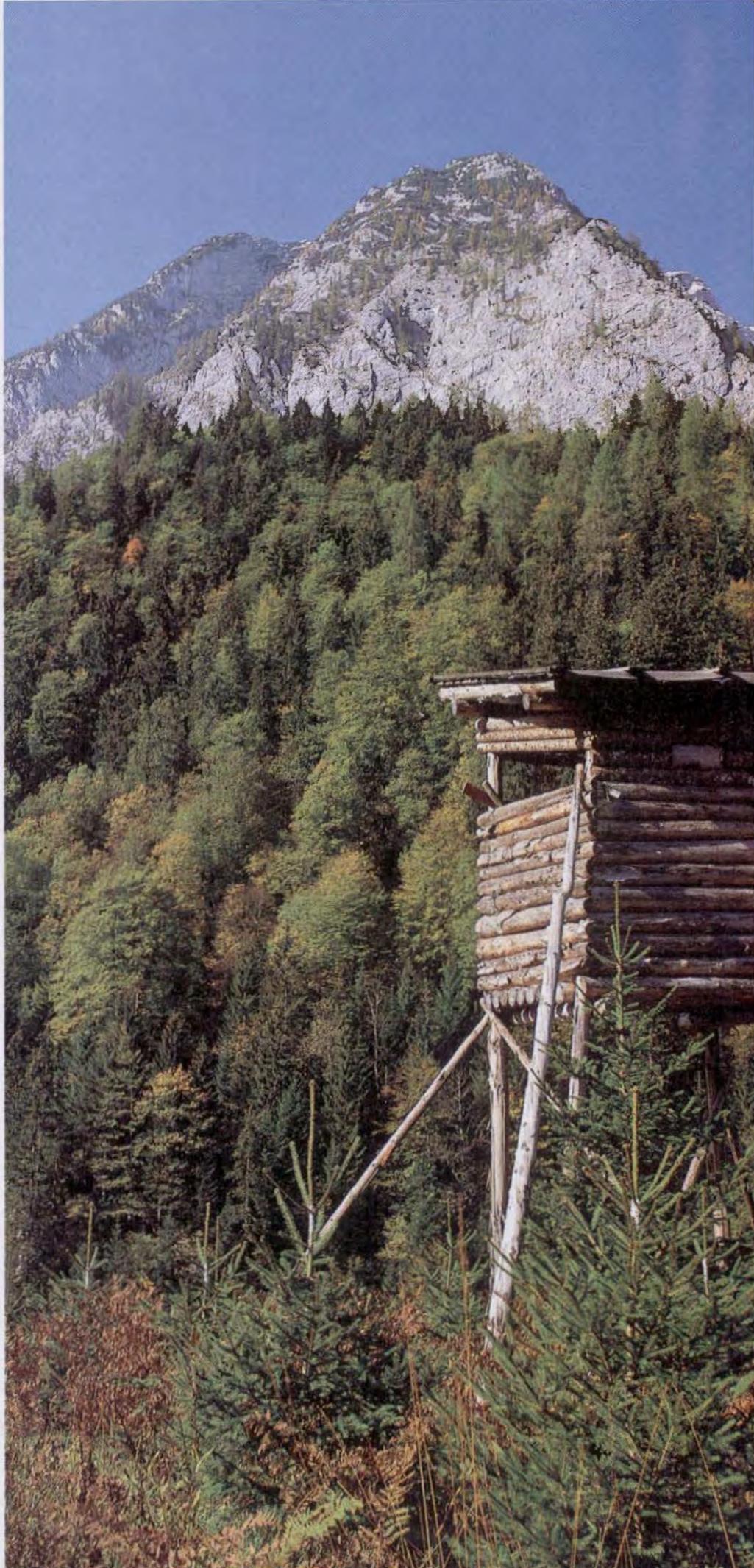
Um diese Ziele zu erreichen, müssen wir uns mit einer Reihe von Rahmenbedingungen befassen:

- Der Nationalpark ist eine ökologisch unvollständige Insel in der Landschaft. Für den Schutz von Tierarten, die kleine Lebensräume beanspruchen, würde die derzeitige Größe von rund 17.000 Hektar ausreichen. Für andere Tierarten wieder wäre auch ein doppelt so großer Nationalpark noch zu klein. Selbst die riesigen Parks in Afrika und Amerika – zum Teil größer als Oberösterreich – sind für manche Tierarten zu klein.
- Der Nationalpark wurde nicht nach wildökologischen, sondern nach ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Kriterien abgegrenzt. Die Lebensräume vieler Tiere werden also durch eine willkürliche Linie durchschnitten.
- Bisher waren Hintergebirge und Sengengebirge normales Jagdgebiet, dessen Bewirtschaftung sich von den Zielvorstellungen des Nationalparks wesentlich unterschieden hat. Rotwild und Rehwild wurden teilweise intensiv gehegt. Wolf und Luchs sind ausgerottet. Einflüsse, die Wildbestände verringern, wie Krankheiten, Seuchen, Winterverluste sind durch Maßnahmen wie Impfungen und Winterfütterung weitgehend entschärft.

Nichts tun ...?

Es wäre einfach, überhaupt nicht mehr in die Wildtierpopulationen des Nationalparks einzugreifen. Das Nationalpark-Ziel, die natürliche Entwicklung zuzulassen, wäre erreicht. Doch was hätte das für Folgen? Eine Entwicklung, die niemand wirklich abzuschätzen vermag, und die mit Sicherheit größere Auswirkungen auf die umliegenden Gebiete hätte: Betroffen wäre das Wechselspiel zwischen unseren drei Schalenwildarten Rot-, Gams- und Rehwild und ihrem Lebensraum, dem Wald. Und es käme mit Sicherheit nicht zu dem geforderten „Gleichgewicht zwischen Wald und Wild“. In der Natur gibt es dieses unveränderliche Gleichgewicht nicht: Die Beziehung zwischen Pflanzenfressern und Pflanzen verläuft in Wellenbewegungen mit zeitlich und örtlich großen Unterschieden.

Die Fütterung des Schalenwildes (Hirsch, Gams und Reh) wird im Nationalpark reduziert: Wo die Fütterungen stehen und was gefüttert wird, wird erst nach genauer Beobachtung des Wildes festgelegt. Die Zahl der Pflanzenfresser muss aber weiterhin vom Menschen reguliert werden.



Bei den wildlebenden Raubtieren, den Fleischfressern, können wir Menschen diese natürlichen Wellen noch halbwegs überschauen. Wegen unseres beschränkten Zeithorizontes fällt uns das bei den Pflanzenfressern viel schwerer.

Was tun...?

Im „kleinen“ Nationalpark müssen wir jedenfalls Schalenwild bejagen, jedoch nur im unbedingt erforderlichen Ausmaß. Als Grundlage für derartige Maßnahmen dient eine Zustandserhebung in folgenden Bereichen:

- Artenübersicht über alle vorhandenen Wirbeltiere,
- bestehende Nutzung von Wildtieren,
- bisherige jagdliche Nutzung und Hege-maßnahmen,
- Bestandesentwicklung und Bestands-situation der wichtigsten Tierarten,
- Verhalten und Wanderungen des Wildes,
- Vegetationsbelastung bzw. Räuber-Beute-Beziehungen, Wildkrankheiten.

Die Ergebnisse dieser Erhebungen werden mit Blick auf die Nationalpark-Ziele beurteilt.

Die wichtigste Maßnahme dieses Managementplanes ist daher die Entwicklung einer sogenannten wildökologischen Raumplanung vorwiegend für Schalenwild. Diese beinhaltet:

- Die Erstellung eines Regulierungsmodelles für Schalenwild unter Berücksichtigung der Vegetationsbelastung,
- Ausarbeitung eines Fütterungskonzeptes vorrangig für Rotwild,
- Arealabgrenzung und Wildlenkung in sensiblen Bereichen,
- Ausweisung von Ruhe-zonen und Habitschutzgebieten,
- Erstellung eines Maßnahmenkonzeptes zum Umgang mit Tierseuchen und -krankheiten,
- Ausarbeitung einer Studie, wieweit sich die ursprüngliche Tierwelt hier wieder ansiedeln kann,
- Förderungs- und Schutzprogramme für bedrohte Tierarten.

Der Managementplan unterliegt ständigen Veränderungen aufgrund der Erfahrungen, die in der Umsetzung des Planes gewonnen werden.

Der Managementplan für die ersten fünf Jahre sieht vor:

Einteilung des Nationalpark-Gebietes in

- Wildruhegebiete, in denen jede Beunruhigung von Wildtieren verboten ist. Vorerst beträgt das Ausmaß dieser Gebiete rund ein Drittel der gesamten Nationalpark-Fläche, das sind zirka 5.500 Hektar.

- Intervallregulierungsgebiete, in denen Schalenwild mittels kurzer Jagd (maximal zwei Wochen) mit möglichst langen Ruhepausen (mindestens vier Wochen) reguliert wird. Das Ausmaß dieser Gebiete umfasst knapp zwei Drittel der Nationalpark-Fläche, das sind zirka 10.500 Hektar.
- Schwerpunktregulierungsgebiete, die einige hundert Hektar groß sind und die wegen hoher Wildschäden am Wald vorübergehend von Schalenwild möglichst freigehalten werden sollen.

Regelung der Absbusstätigkeit

- Einer Regulierung unterliegen lediglich Rot-, Gams- und Rehwild und, wenn nötig, nicht heimische Tierarten (zum Beispiel: Mufflon).
- Bis zur Herstellung einer artgemäßen Sozialstruktur (Geschlechterverhältnis, Altersstruktur) erfolgt die Regulierung beim weiblichen Wild und beim männlichen Wild bis zum zweiten Lebensjahr.
- Keine Erlegung von trächtigen Tieren nach dem 15. Jänner.
- Kälber bzw. Kitze werden vor dem Muttertier erlegt.
- Ausgehend von einer Nationalparkfläche von 16.500 Hektar wird die Zahl jährlich zu erlegenden Tiere auf mindestens 300 und höchstens 600 festgelegt.

Schonzeiten-Regelung

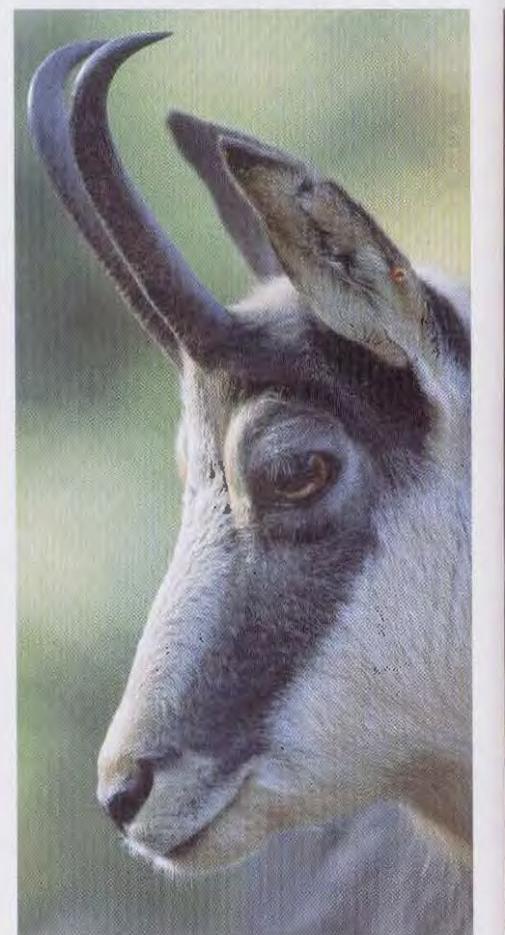
- Der Beginn der Schalenwildregulierung ist einheitlich mit 1. Mai, das Ende mit Beginn der Notzeit (Wintereinbruch), längstens jedoch mit 15. Dezember festgesetzt.
- In der Zeit vom 15. Juni bis 31. Juli (Aufzuchtzeit), sowie im Bereich von Rotwildbrunftplätzen während der Brunft und in Wintereinstandsgebieten in der Notzeit wird jede vermeidbare Beunruhigung von Wildtieren unterlassen.
- In Schwerpunktregulierungsgebieten können davon abweichend andere Regulierungszeiten festgesetzt werden.

Wildfütterung

- Bis zum Vorliegen der wildökologischen Raumplanung ist die Fütterung von Rotwild zumindest in fünf Gebieten des Nationalparks erlaubt.
- Die übrigen bestehenden Fütterungsstandorte werden entweder aufgelassen oder für Dauerbeobachtungen aufrechterhalten.

Jagdliche Einrichtungen

- Die Instandhaltung von Straßen ausschließlich für Zwecke des Wildtiermanagements ist nicht vorgesehen.





- *Oben: Die Fährtenkartierung (im Bild: Rotwild) ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Bestandsaufnahme.*
- *Links: Früher zog der Rothirsch aus dem Gebirge bis in die Donauauen. Diese Wanderungen sind heute nicht mehr möglich. Zum Schutz des Waldes muss das Rotwild daher gefüttert werden.*
- *Links unten: Ruhezonen über der Waldgrenze sollen die Gämsen in ihren ursprünglichen Lebensraum zurückbringen.*
- *Rechts unten: Rehe äsen gerne auf Schlagflächen. Durch das Zuwachsen des Waldes im Nationalpark wird ihre Zahl voraussichtlich sinken.*



- Im Nationalpark werden rund fünfzehn Jagdhütten für Zwecke des Wildtiermanagements und andere Aufgaben in Stand gehalten.
- Zusätzlich zu den Almflächen werden im Nationalpark-Gebiet eine Reihe von Wild- und Mähwiesen als Äsungsflächen bereitgehalten.

Umsetzung

- Anhand dieses Maßnahmenpaketes werden gemeinsam mit den Jagdeigentümern (derzeit vor allem die Österreichischen Bundesforste) jährlich die entsprechenden Arbeitsprogramme festgelegt.
- Um nicht dem Vorwurf einer Trophäen- oder Hobbyjagd ausgesetzt zu sein, wird die Schalenwild-Regulierung nur von hauptamtlichem Personal ausgeübt, wobei Trophäen, Abwurfstangen etc. nicht in Privatbesitz übergehen, sondern für Forschung, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden.

Erfolgskontrolle – Monitoring

Für jedes effiziente Management ist eine laufende Erfolgskontrolle nötig. Zu diesem Zweck soll ein Dauerbeobachtungsnetz (Monitoring) Veränderungen erkennen lassen. Die Informationen werden

jährlich ausgewertet, um die Ergebnisse und Erfahrungen daraus in das weitere Management einfließen zu lassen. Dieses Monitoring umfasst:

- Vegetationsbelastung,
 - Wildbestandsentwicklung,
 - Wildverhalten,
 - Wildkrankheiten,
 - Besucherverhalten,
 - Lebensraumentwicklung.
- Zu den wichtigsten Untersuchungen im Rahmen des Monitorings zählen:
- Naturraum-Stichprobeninventur,
 - Wildzählungen, -beobachtungen und Bestandesberechnungen,
 - Telemetrie (Tiere werden mit einem Halsbandsender versehen und können über Funk „beobachtet“ werden),
 - Markierung der Tiere mit Ohrmarken,
 - Fährtenkartierungen,
 - Messungen und Untersuchungen am erlegten Wild.

Die Zukunft wird's weisen

Mit Beginn des neuen Jagdjahres am 1. April 1998 beginnen wir mit der konkreten Umsetzung des Wildtiermanagements. Dank entsprechender, vor allem rechtlicher Voraussetzungen, ist es uns möglich, auf der doch beachtlichen Fläche von vorerst 17.000 Hektar neue Wege im Umgang mit Wildtieren zu beschreiten. Für das Zustandekommen dieser Voraussetzungen danken wir der Jägerschaft, dem Landesjagdverband, den Jagd- und Forstbehörden, den Österreichischen Bundesforsten, privaten Waldbesitzern und Wildbiologen.

Auch bei der Bevölkerung ist das Interesse an den Ergebnissen und Auswirkungen des künftigen Wildtiermanagements groß. Hat es doch in den österreichischen Alpen ein derartiges Projekt bisher noch nicht gegeben. Wie erfolgreich es ist, hängt auch davon ab, ob es gelingt, die angrenzenden Jagden einzubinden. Denn die Wechselbeziehung zwischen Nationalpark und Umfeld ist bei den Wildtieren sehr stark. Ein erfolgreiches Wildtiermanagement kann und darf sich daher nicht auf die Nationalparkfläche alleine beschränken.

Durch regelmäßigen Informationsaustausch soll in den nächsten Jahren eine enge Beziehung zwischen Nationalpark und Jägerschaft entstehen. Eine Beziehung, von der beide Seiten profitieren können.

Ing. Stefan Briendl, von Anfang an in der Nationalpark Planung, ist selbst Jäger und entwickelt den Managementplan Wildtiere in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.